

lichen Lebens immer wieder zu proklamieren und Unmenschlichkeit anzuprangern.

Die Herausgabe dieser Arbeit fast 35 Jahre nach Kriegsende trifft auf eine andere Generation von Lesern als die 1. Auflage von 1953. Diese Generation steht weithin nicht mehr unter dem Eindruck der Kriegs- und Nachkriegszeit, sie hat den Kirchenkampf nur vom Hörensagen kennengelernt. Daher benötigt sie mehr denn je authentische Information aus dieser Zeit. Dieses Buch, geradezu eine Ansprache an die nachwachsende Generation, hat daher seinen Wert ganz gewiß auch als Quelle im pädagogischen Raum.

Inhaltlich fallen Nüchternheit und Objektivität auf, die aus den einzelnen Quellenzeugnissen sprechen. Es erfolgt keine Heroisierung der Bekennenden Kirche, es fehlt die Polemik gegen den Staat, es fehlt auch nicht die Fürbitte „für den Führer und alle seine Ratgeber“ (S. 31 – Sup. Hermann Kunst an die Gemeinde Mennighüffen). Dies alles ist allerdings versehen mit dem scharfen Hinweis auf die Gesetzlosigkeit und die Willkür, mit der der Staat von ihm initiierte Maßnahmen, wie etwa das 1939 begonnene Euthanasieprogramm, durchzusetzen versucht. Auch die Predigten sowie die Andacht in Dachau verkündigen nicht Haß, sondern in einer sehr eindrücklichen Form die ganze Fülle der Botschaft: Jesus Christus als den für uns Gekreuzigten, den Auferstandenen, der dem Tode die Macht genommen hat – ihn allein als die Hoffnung für die Welt.

So ist das besondere Kennzeichen dieses Buches nicht so sehr die Frage des historischen Ablaufs, sondern der persönliche Zuspruch, der aus allen Zeilen deutlich hervortritt, die zeitlose Verkündigung der frohen Botschaft damals und heute. Immer geht es um die Botschaft selbst, um exakte Textauslegung, Zuspruch und Anspruch, um persönliche Lebenshilfe. Gerade dies hebt die Arbeit in ihrer eindringlichen Kürze heraus gegenüber Veröffentlichungen, die nur die historisch greifbaren Zeugnisse in den Vordergrund stellen und damit dem Menschen das „Brot des Lebens“ vorenthalten.

Man legt daher das Buch nicht ohne innere Bewegung und in dem Wissen aus der Hand, innere Stärkung erfahren zu haben in dem Sinne des Schlußwortes des Protokollauszugs der Presbyteriumssitzung, die am 9. 1. 1945, wieder in Anwesenheit von Ernst Wilm, stattfand (S. 106):

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Wilhelm Fox

Köhler, Bruno: *Werner Sylten. „Die Welt braucht viel, viel Liebe“*. Lutherhaus, Evangelisches Pfarrhausarchiv Eisenach, Heft 1 (1977).

Die Lebensbilder der Zeugen aus der kämpfenden und leidenden Kirche im „Dritten Reich“ beginnen in Vergessenheit zu geraten. Für die Geschichtsschreibung besteht die Notwendigkeit, dem entgegenzutreten. So ist es zu begrüßen, daß die Besucher des Lutherhauses in Eisenach die Dokumentation bekommen, die hier angezeigt wird. Die Besprechung soll den Eindruck vom Leben und Sterben Werner Syltens auch denen vermitteln, denen die Dokumentation nicht zugänglich ist. Einen solchen Bericht sind wir den treuen Zeugen aus jener Zeit schuldig.

Sylen wurde im August 1942 im Vernichtungslager Schloß Hartheim ermordet, wahrscheinlich am 26. 8. Er war „Halbjuden“ im Sinne der „Nürnberger Gesetze“.

Die Dokumentation berichtet von seinem Geburtsjahre 1893 an von Schule und Studium, von der Teilnahme am Ersten Weltkriege als Kriegsfreiwilliger, dann von seiner Tätigkeit als Pfarrer und Leiter des „Thüringer Mädchenheims“ in Bad Köstritz, einer halbstaatlichen Einrichtung. Die Schwierigkeiten beginnen mit dem Kirchenkampf, in dem er sich schnell mit H. Gollwitzer findet, der damals Schloßprediger in Bad Köstritz ist. Sie werden zu Freunden. Die Konflikte mit dem Landeskirchenrat sind für das Mitglied der Bekennenden Kirche beschwerlich, vernichtend sind für ihn die Angriffe der Parteiorganisationen wegen der „nicht-arischen“ Abstammung. 1936 wird Sylen auf Veranlassung des Staates als Leiter des Heimes entlassen und von der Kirchenbehörde in den Wartestand versetzt, da sie keine weitere Beschäftigungsmöglichkeit sieht. Die Lutherische Bekenntnismgemeinschaft beruft ihn ehrenamtlich zum Geschäftsführer. Als deren Büro 1938 durch die Gestapo geschlossen wird, beruft Heinrich Grüber ihn in die „Evangelische Hilfsstelle für Rassenverfolgte in Deutschland“ nach Berlin. Am 19. 12. 1940 wird das „Büro Grüber“ staatspolizeilich geschlossen, Grüber verhaftet. Am 22. 2. 41 wird auch Sylen verhaftet und nach Dachau überstellt. Im Rahmen einer „Invalidenaktion“ wird er in das Vernichtungslager Schloß Hartheim/Linz verschleppt und dort in der Gaskammer umgebracht.

Es ist notwendig, daß Lebensberichte dieser Art nicht vergessen werden. So ist die Dokumentation wichtig.

Bielefeld

Werner Danielsmeyer

*Johann D. Bellmann (Hrsg.), Sprache, Dialekt und Theologie. Beiträge zur plattdeutschen Verkündigung heute.* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979 204 S.

Ein wertvolles Buch mit einer fragwürdigen Tendenz! Die Verfasser der meisten Beiträge sind entweder bewährte Gemeindepastoren, die wertvolle Erfahrungen mitzuteilen haben, oder Gelehrte, die wissenschaftlich mit dem Fach Praktische Theologie und Verkündigung befaßt sind (Horst Hirschler, Götz Harbsmeier und Gottfried Holtz). Deshalb ist hier viel zu lernen. Der Leser wird dankbar sein für zahlreiche Hinweise und Hilfen, die seine eigene Verkündigung fördern und korrigieren können, und auch für viele interessante Informationen über regionale Kirchengeschichte und allgemeine Kirchenkunde. Insofern kann die Lektüre der hier vorgelegten Aufsätze jedem Gemeindepfarrer nur dringend empfohlen werden.

Die Verfasser sind durchgehend von dem hohen Wert des Plattdeutschen als einer wichtigen und erhaltenswürdigen Volkssprache überzeugt. Welche Bedeutung könnte sie heute für die Verkündigung haben? Jeder Pastor, der die plattdeutsche Sprache kennt und selbst spricht, kann dafür nur dankbar sein, gerade im Blick auf seine Berufsarbeit. Diese Sprache ist konkret und menschnah. Wer als Lehrer oder Pfarrer darin verwurzelt ist, bleibt gefeit gegen manche blutleeren Theorien.

In dem vorliegenden Buch werden uns zahlreiche Männer vorgestellt, die gerade wegen ihrer Liebe zur angestammten Muttersprache so hilfreiche Prediger, Erzieher